

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1997-1998)

Artikel: Wohnbebauung Kellerstrasse, Ingolstadt (1993/1997) : Andreas Meck
Autor: Wustlich, Reinhart
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wohnbebauung Kellerstraße, Ingolstadt (1993/1997)

Architekt: Andreas Meck, München

Die *Entwicklungsfähigkeit der Moderne* hat nicht nur als Qualität von Gebäuden Bedeutung, sondern auch als Merkmal von Stadtquartieren. Diese Feststellung verliert dann an Banalität, wenn es um das Bauen in den Altstädten geht, das heißt: regelmäßig. Das Einfügungsgebot, einem paradox gewendeten Reinheitsgebot des Kulinarischen verwandt, das sich in den Bauordnungen seit der Nachkriegszeit gehalten hat, befördert kaum noch dessen ursprünglichen Sinn, neben der städtebaulichen Strukturergänzung auch die Erneuerung *typologischen Bauens* in Gang zu halten. In den geschützten Altstadtkernen, auch an deren Rändern hängt das Gebot zudem von der Art des Regiments der Denkmalpflege ab. Ob und wie weit die stetige Weiterentwicklung der *Konvention*, die Verbesserung der dem städtischen Raum adäquaten Bauformen vorankommt, hängt nicht zuletzt von den Metaphern von Geschichtlichkeit ab, welche die Vorstellungen von Stadtentwicklung prägen.

Gegen die Miasmen räumlicher Gemütlichkeit und traditioneller Behäbigkeit in den Altstädten anzubauen, in denen das Ambiente eher kunstgewerblerisch strapaziert als belebend aufgeklärt wird, erfordert Präzision und Gelassenheit. Ohne die Vorstellung erfrischender Koexistenz bei der Bewahrung des Gegensatzes zwischen Alt und Neu aufzugeben, eines Gegensatzes, der keinesfalls zur Idylle verschnitten werden sollte, ist programmatischer und konstruktiver Eigensinn zu behaupten.

Am Rande der Altstadt Ingolstadts, zwischen Keller- („Bierkeller“-) und Proviantstraße, Unterem Graben und Sebastianstraße haben sich dicht an dicht bestückte Bauinseln der geschlossenen Stadt, Hinterhofbreschen und gewerbliche Relikte mit der Zeit zu einem ungeplanten Patchwork aufgelöst, das planerisch mit dem Rehabilitationskonzept des Sanierungsgebiets D (Rüdiger Leo Fritsch und Andreas Meck) überspannt wurde.

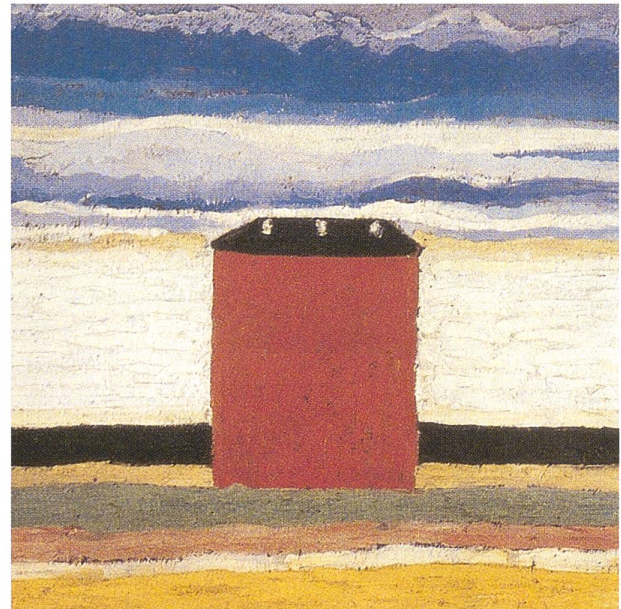
In vergleichbaren Gebieten, die über Jahrzehnte mit dem Rücken zu ihrem Planungswert leben, löst das Aufkommen einer räumlichen Vision des Wandels bei den Dagebliebenen nicht selten Widerstand aus: das Projekt zeigt nicht nur eine nach vorn offene Perspektive, sondern widerspiegelt auch den Zustand bodenständig geduldeter Nachteile. Verordnete Angepaßtheit des Bauens, als *Einfügung* normativ verklärt, bedeutet in dieser Lage nur zu oft: Behutsamkeit als brandredende Verweigerung des Neuen, welche die baulichen Verhältnisse, gegen den eingefleischten Glauben, architektonisch nicht zum Besseren wendet.

Andreas Meck hat mit seinem (in zwei Bauabschnitten realisierten) Baukonzept 1993 und 1997 präzise Wohnzeilen und eine *neuartige Quartierssubstanz* für diesen Ort entwickelt, die nicht nur deshalb räumliche Qualität in die Altstadt hineinträgt, weil sie die historischen Parzellengrenzen überbrückt, sondern auch, weil sie den Leerraum der Stadt, den gestalteten Zwischenraum zwischen den Baukörpern ordnet und aufwertet, statt ihn als Restfläche verblassen zu lassen.

Die zwei zunächst gebauten Wohnzeilen über einer Quartiersgarage umschließen, auseinanderstrebend, einen begrünten Wohnhof, an dem ein Fußweg entlangführt, welcher Keller- und Sebastianstraße durch das Quartier hindurch verbindet. Nördlich der Kellerstraße entsteht der dritte Bauabschnitt, der den Fächer der Zeilen, die in den Bestand eingelassen werden, erweitert.

Die dreigeschossigen Zeilen bringen nicht nur eine Wechselwirkung von scharf geschnittenen Räumen und Konturen mit der Kleinteiligkeit der Altstadt zustande. Sie belegen durch die Zonierung der Grundrisse (Nord-/Südseite), daß die Unterscheidung von Erschließungs- und Wohnsei-

Rot – schwebende Monochromie. K. Malevich: Red House (1932), Erinnerung an die klassische Moderne
Foto: Andreas Meck

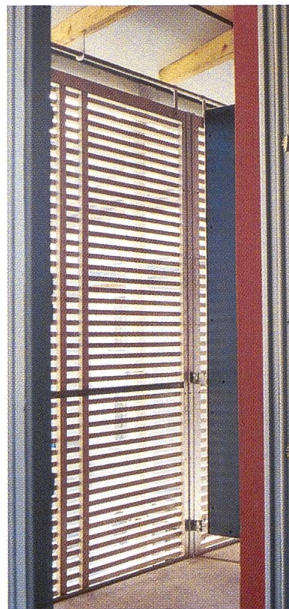




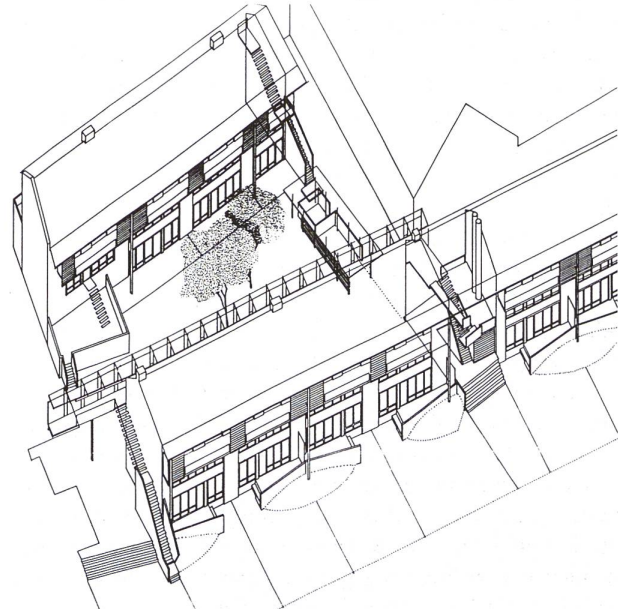
Komplementärkontrast. Garten und Torsituation
zwischen Neubau und Bestand
Fotos: Andreas Meck, Karl Kroupa (unten)



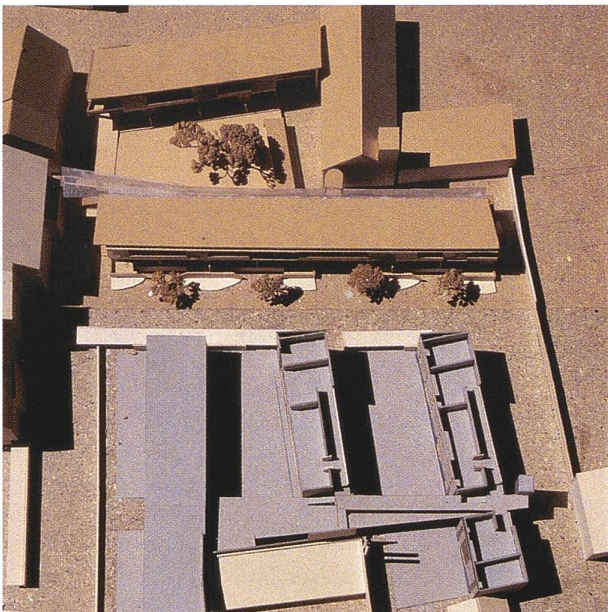
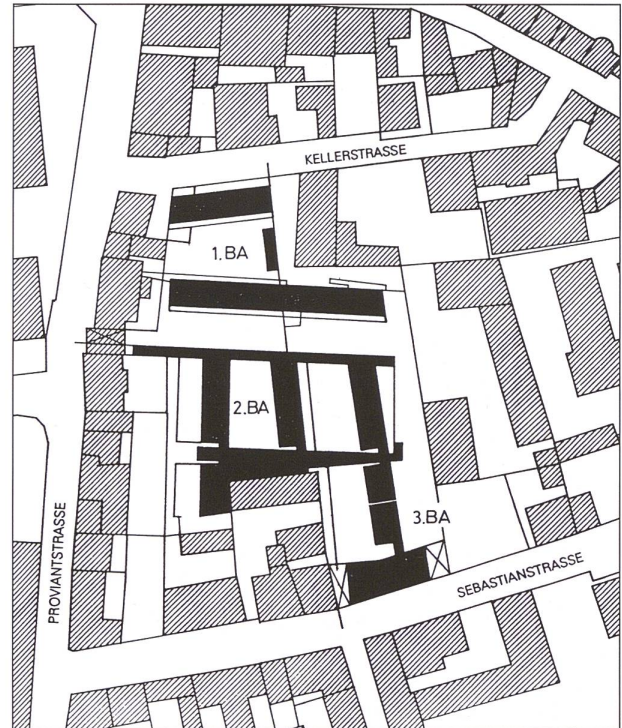
Wohnbebauung Kellerstraße,
Ingolstadt
Mitarbeit:
Ute Linck, Scarlet Munding,
Oliver Gegenbauer
(1. Bauabschnitt)
Matthias Goetz, Michaela Busenkell,
Christoph Engler, Brigitte Moser
(2. Bauabschnitt)



Detail und Isometrie des
ersten Bauabschnitts
Foto: Andreas Meck



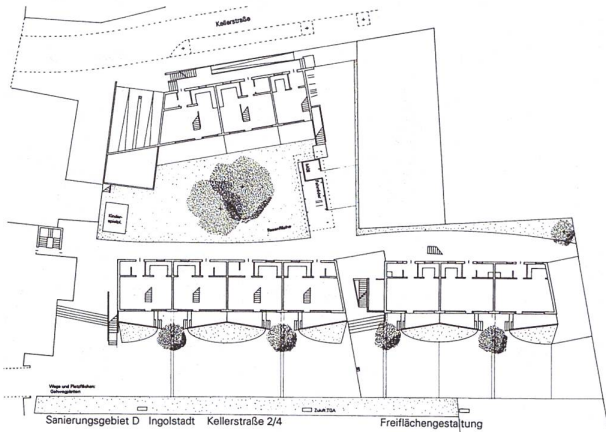
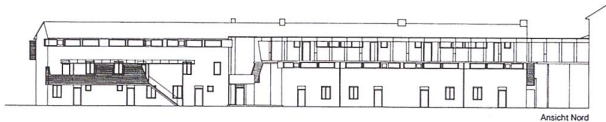
Gesamtplan und Details.
Treppenhaus und Durchgang,
Lageplan des ersten und zweiten Bauabschnitts,
Modellfoto
Fotos: Karl Kroupa (oben), Andreas Meck



ten die Wohnqualität, die Süd- und Freiraumorientierung der Wohnungen die Entfaltung der Lebensbedingungen unterstützt. Diese Merkmale stellen für Altstadtverhältnisse eine wertvolle Ergänzung dar. Ob das Durchwohnprinzip mit dem Prinzip der Grundrißzonierung wirksam zu verbinden ist, bleibt offen.

Einfache Gebäudeorganisation und Mischung des Wohnungsangebots an Sozialwohnungen für unterschiedliche Nutzer – Familien, Alte und Junge – kennzeichnen das Konzept, das durch flexible Trennwandabschnitte der Wohnungen die Zuschaltbarkeit von Räumen im Grund-

Gealtertes Rot (Toskana),
Rot – als strukturbildendes Material,
Ansicht und Grundriß des ersten Bauabschnitts
Fotos: Andreas Meck, Karl Kroupa (unten)



satz ermöglicht. Die Zeile an der Kellerstraße nimmt Maisonettewohnungen und Apartments auf. Die südliche Zeile basiert im westlichen Flügel auf Maisonettewohnungen, denen im oberen Geschoß Apartments mit abgeschirmten Terrassen aufgesetzt sind. Im östlichen Teil liegen Altenwohnungen im Erdgeschoß. Die Erschließung mit dem Wechsel direkter Zugänge, ausgestellter Treppenbereiche und Laubengänge unterstützt diese Mischung. Die Laubengänge zum Wohnhof, mit Glasfiltern am direkten Einblick in die gegenüberliegenden Wohnbereiche gehindert, gewinnen eigene plastische Qualität vor der Fassade. Obgleich die Zeilen auf Massivbau festgelegt sind und die Abstimmung mit denkmalpflegerischen Belangen zur Geschlossenheit der Straßenwand an der Kellerstraße führte, ist das Konzept eines der Moderne. Es macht sich der historischen Altstadt gegenüber nicht durch Anpassung unkenntlich, sondern verzichtet auf Versatzstücke ‚kritischer‘ Rekonstruktion. Horizontal durchgeschlitzte Fensterbänder über die gesamte Zeilenlänge, blau gegengehaltene Schlagläden akzentuieren die Flächen-

teilung. Wo das Farbkonzept die örtliche Tradition ‚roter Häuser‘ übernimmt, wandelt es das Rot zum belebenden Hintergrund, vor dem die Kombination ausgestellter Bauteile und kontrastierender Materialschichten der klaren Definition der *konstruktiven Idee* modern Geltung verschafft.

Die Farbe Rot bringt eine dialektische Qualität in die Wahrnehmung, in die Erinnerung der steinernen Bilder der Architektur, die sie an traditionellen Gebäuden nicht entwickeln könnte. Sie wird zum übergeordneten, strukturbildenden *Material*. Sie verwandelt zum Schein die Schwere von Wänden in eine schwebende Monochromie von Flächen, die sich mit transparenten Bauteilen und filigranen Gittern verbindet. Eine auffallend gut gestaltete Wohnanlage ist entstanden, inzwischen preisgekrönt. Ihr Verhältnis zur Umgebung, *im Gegensatz: modern*, belegt im Umkehrschluß die These, daß Bauen, welches die historische Substanz dadurch achtet, daß es sich selbst modern präzisiert, die Lebendigkeit des historischen Quartiers nicht entwertet.

Reinhart Wustlich